

NACHRUF

Psychiatrie mit humanistischer Grundhaltung

Zum Tod des Burnout-Experten Toni Brühlmann



Am 10. Juni 2016 ist Toni Brühlmann überraschend auf einer Wanderung an akutem Herzversagen gestorben. Er war einer weiteren Öffentlichkeit als ausgewiesener Burnout-Experte bekannt und hat eine wichtige Rolle in der Zürcher Psychiatrie gespielt.

Toni Brühlmann wuchs in Zürich und Umgebung auf. Er verbrachte seine Gymnasialzeit im Kollegium Stans, wo sein Interesse für Philosophie geweckt wurde. Nach anfänglichem Zögern entschied er sich für das Fachgebiet der Psychiatrie und Psychotherapie. Nach sechsjähriger Weiterbildung zum Facharzt, Dissertation und ersten Führungserfahrungen als Oberarzt und leitender Arzt an der Psychiatrischen Poliklinik des Universitätsspitals Zürich wurde er 1989 zum Chefarzt und ärztlichen Direktor der Klinik Hohenegg gewählt.

Diese Berufung war für ihn, aber auch für die Hohenegg von grösster Bedeutung. Hier konnte er eine klinische Psychiatrie und Psychotherapie gestalten, wie sie ihm vorschwebte. Es gelang ihm, die psychodynamische Ausrichtung dieser Klinik zu stärken, das anthropologische und phänomenologische Denken zu fördern, die Leiborientierung zu vertiefen und später auch kognitiv-verhaltenstherapeutische Elemente einzuführen. Es entwickelte sich ein Hohenegger Geist, der von humanistischer Grundhaltung geprägt ist und auf Fachkompetenz und Interdisziplinarität Wert legt.

1998 trat das neue Psychiatriekonzept des Kantons Zürich in Kraft. Es erweiterte den Aufgabenbereich der Hohenegg noch in halbstationärer und ambulanter Hinsicht. Leider wurde dieser Versorgungsauftrag für die Bevölkerung des rechten Zürichseeufers 2005 wieder aufgehoben. Alle Widerstände breiter Bevölkerungskreise und der Hohenegger gegen den regierungsrätlichen Entscheid nützten nichts. Die Hohenegg wurde von der Zürcher Spitalliste gestrichen.

In einer solchen hoch belastenden Situation zu bestehen, braucht Kraft, Mut, Umsicht und Stehvermögen. Toni Brühlmann hatte alles. Es gelang ihm zusammen mit der neuen Klinikleitung, dem Stiftungsrat und dem neu geschaffenen Verwaltungsrat, die Hohenegg als Privatklinik aufzubauen, im Schweizer Gesundheitswesen zu positionieren und schliesslich so erfolgreich zu führen, dass

ihre Bettenzahl ständig stieg, von anfangs 33 auf schliesslich 70 Betten. Das war und ist eine enorme Leistung.

Für Toni Brühlmann genauso wichtig aber war, dass die gerettete und baulich aufwendig renovierte Klinik auch als Privatklinik den Hohenegger Geist behalten und weiterentwickeln konnte. Ihm ging es weniger um den äusseren und ökonomischen Erfolg, so wichtig dieser auch war und ist, als um die Seele seiner Wirkungsstätte oder – wie er lieber sagte – um die geistige Haltung. Dazu gehörten für ihn der Aufbau und die Pflege eines Vertrauensverhältnisses zwischen den Behandelnden und den Behandelten. Dazu sind aber kurze Kontakte und schnelle Wechsel kaum geeignet. Statt über die Patienten zu reden, sollte vor allem mit ihnen geredet werden. Als Konsequenz dieser Einstellung wurden die Rapporte gekürzt, die Therapiesitzungen ausgebaut und die Therapeutenkontinuität wesentlich verbessert.

Toni Brühlmann hat in der Psychiatrie etwas vertreten, was oft zu kurz kommt und doch so wichtig ist: eine personenorientierte Menschenkunde (was nicht zu verwechseln ist mit der «personalisierten Medizin», die auf empirisch-statistische Befunde und gerade nicht auf das bewusste Erleben des Einzelnen ausgerichtet ist). Diese Grundhaltung zeichnete ihn auch als Burnout-Experten aus. Er betonte stets, dass Burnout auch eine Sinnkrise sei und es darum gehe, zu sich und zu den Mitmenschen eine neue Beziehung zu finden. So schrieb er: Der Burnout-Betroffene «muss sein Leben wieder ausweiten und sich in Zukunft nicht nur als Arbeitstier verstehen, sondern auch als ein Mensch, der sich selber sein will, der Freude und Genuss haben darf und für den das Zusammensein mit anderen nicht primär etwas Nützliches, sondern in sich Wertvolles ist.»

2013 gab Toni Brühlmann altershalber die ärztliche Direktion der Hohenegg auf und leitete anschliessend das ambulante Zentrum der Hohenegg in Zürich bis zu seinem Tode. Einer seiner letzten Vorträge war dem Thema «Abschied als existenzielle Aufgabe» gewidmet. In einer grossartigen Übersicht über die moderne Existenzphilosophie versuchte er dem Leben auch dann Sinn abzugewinnen, wenn Wichtiges verloren geht. Seine Worte tönen aus heutiger Sicht wie ein Aufruf und Nachlass.

Am Tage seines Todes trug Toni

Brühlmann ein Buch von M. Jordan im Rucksack mit sich. Darin hat er den Satz unterstrichen: «Es können sich Räume eröffnen, die erst spürbar werden, wenn ich andere Räume verlasse.» Toni Brühlmann war der festen Überzeugung, dass eine einzige, materialistische Perspektive auf das Leben einseitig ist. Er war stets auf der Suche nach andern Blickwinkeln und neuen Räumen. Diese Unkonventionalität hat ihn offen gemacht – bis ins Sterben hinein. Er verstarb hoch auf einem Berg mit weiter Sicht.

Daniel Hell